

Nacirons Vampire - Himmelfahrt

WIDMUNG

Gewidmet ist dies Kain. Denn während seine Eltern den ersten Verrat an Gott begangen haben, hat Kain den ersten Dolchstoß gegen Menschen geführt. Und damit bewiesen, dass wir Menschen einen freien Willen haben. Der kann uns zwar zu schrecklichen Taten wie Verrat anleiten, aber er kann auch Liebe schenken.

ÜBER DEN AUTOR

Oliver Szymanski wurde in Dorsten in Nordrhein-Westfalen geboren. Parallel zum Abitur arbeitete er bereits als Selbstständiger im IT-Bereich. Er hat seinen Wehrdienst in einem Nato-Fernmelderegiment geleistet. Begleitend zu seiner Tätigkeit als IT-Berater studierte er Informatik an der technischen Universität Dortmund. Er ist als Dipl. Informatiker für Unternehmen als Berater, Trainer und Software-Architekt tätig. Privat skatet und snowboardet er gern, mag Kinogänge und Rollenspiele. Bereits seit dem zwölften Lebensjahr schreibt er Geschichten in seiner Freizeit, die zwar in sich abgeschlossen sind, aber bedeutsame Facetten eines eigenen Universums widerspiegeln. Über die Jahre hinweg ist er dazu übergegangen statt der anfänglichen Kurzgeschichten vollständige Romane zu verfassen.

OLIVER SZYMANSKI

NACIRONS
VAMPIRE

~

HIMMELFAHRT

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Die vorliegende Geschichte ist rein fiktiv, spielt jedoch in einem authentischen historischen Rahmen. Außer den historischen Figuren ist jede Nennung von realen Personen rein zufällig, und auch die Handlungen der historischen Personen sind teils fiktiv.

© 2010 Oliver Szymanski

Umschlaggestaltung: Oliver Szymanski

Herstellung und Verlag: Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISBN-13: 978-3839143049

Mehr zum Roman im Internet: <<http://www.naciron.de>>

Und auch unter: <<http://www.oliver-szymanski.de>>

DANKSAGUNG

Ich danke
Naciron und Aliana,
die auf ewig in meinem Herzen sind.

Ich danke Miriam
für ihre lieben Korrekturen –
und das, obwohl sie Vampire
eigentlich nicht mag.

Und allen Lesern.
Durch Euch lebt die Geschichte weiter.

PROLOG

Liebe ist ein Spiel der Götter, ein Schicksalsschlag, den sie uns aufgebürdet haben. Doch was wäre schlimmer als dieses Schicksal zu verleugnen, schenkt doch Liebe eine reine Lebenskraft und Glückseligkeit. Wann sind wir den Göttern näher als wenn die Liebe in unserem Herzen wohnt? Ist es nicht Liebe, die Leben schenken kann?

Was aber, wenn Götter selbst lieben, Teil der Liebe sind? Vielleicht entsteht eine Kraft, die Welten schaffen kann. Die Welten verändern kann. Vielleicht ist Liebe der Ursprung hinter allem.

Wenn, dann gibt es nur eines, was stärker ist, als für einen Geliebten zu sterben. Für einen Geliebten leben.

FÜRST DER DUNKELHEIT

Die Dunkelheit hat mich vor beinahe 900 Jahren in ihre Arme gehüllt. Jetzt hat sie mich zu einem ihrer Fürsten auserkoren.

Das Hause Imhotep hatte mich freundlich empfangen, das Hause Baphomet war meine Zukunft. Ich kannte die langlebigen Angehörigen meines Hauses, wie auch alle Vasallen. Letztere waren durch ihre Natur als unsere menschlichen Verbündete weit schwerer in meinem Gedächtnis aufzunehmen und zu halten. Aber sie alle waren meine Familie. Teils geliebte und vertraute Personen, manchmal in angespannten Verhältnissen verbunden. Wie eine echte Familie, soweit ich dies beurteilen kann, hatte ich doch nie eine richtige besessen.

Teils waren unsere Verbündeten in eigenen Strukturen gekapselt. Wie der Orden der Templer, die Angehörigen der Militärakademie Wiener Neustadt oder die Ritter des Hosenbandordens, die neuerdings Kontakt zu uns pflegten. Das Geflecht aus Freundschaft, Ergebenheit, Abhängigkeit und Loyalität aufrecht zu erhalten, war die Stärke von Imhotep und seinen Kindern. Aliana hatte als Fürstin des Hauses Baphomet stets mit Charisma geherrscht. Sie war die dunkle Göttin, von ihren Feinden gefürchtet, von ihren Freunden respektvoll verehrt.

Am Tag der Hochzeit – meiner Hochzeit mit dem geliebtesten Wesen meiner Seele – trat ich von meiner Position hinter Aliana an ihre Seite. Als Geliebter, als Ehepartner, als Fürst. Glück ummantelte mich fortan in den Schleiern der Nacht, aber wie es mit der Dunkelheit bewandt

ist, kann sie trügerisch sein, da das Sonnenlicht sie nicht erhellt.

Und dort wo Trugbilder entstehen, erkennt der Verstand die Wahrheit oft nicht.

Jetzt endlich waren wir vereint, auch in den Augen der Dunkelheit. Ich liebte nicht, Fürst des Hauses zu sein. Aliana traf glücklicherweise alle Entscheidungen, und ich mischte mich niemals in die politischen Belange ein. Zumindest nicht mehr als früher, somit rein beratend.

Sie war es von jeher gewohnt, Menschen und Vampire zu führen. Imhotep hatte sie und ihren Bruder dazu angeleitet zu herrschen. Aliana stammte wie Imhotep aus Ägypten. Sie war sein erstes Kind, nachdem Imhotep die ersten Menschen nach seiner eigenen Verwandlung durch Unwissenheit tötete. Einst war sie eine ägyptische Adlige. Ihr Name Aliana stammte aus der lateinischen Übersetzung ihres Namens. Er bedeutet die Anmutige.

Gideon war erst später in diese Familie aufgenommen worden. Er stammte aus dem heutigen Israel. Aliana selbst hatte ihren Bruder ausgewählt, nachdem er einige Jahre ein intelligenter Begleiter war. Imhotep und eine Vampirin aus dem Hause Longinus, zu der Imhotep eine Beziehung hatte, hatten ihn daraufhin gemeinsam verwandelt. Eigentlich gehörte Gideon zu den menschlichen Vasallen des Hauses Longinus, doch die Freundschaft der zwei Häuser erlaubte seine Verwandlung.

Obwohl Gideon eine gute Beziehung zu seiner Mutter hatte, war die zu seinem Vater und Aliana stärker. Zwischen den dreien entwickelte sich ein ewig währendes starkes Bündnis, dessen Zeuge ich bereits für so lange Zeit sein durfte.

Meine Liebe zu Aliana war in allen Jahrhunderten gewachsen, niemals hatte sie auch nur einen Bruchteil meines Herzens verloren. Es schlug für diese Göttin der Nacht.

In all unserer gemeinsamen Zeit hatte ich nie wirklich verhindern können, in Liebe zu ihr zu verfallen.

Sie war das beste in meinem Leben. Weise Männer sagen, dass lediglich Dummköpfe sich Hals über Kopf verlieben. Ich weiss nicht, ob es ein plötzlicher Augenblick oder eine lange Entwicklung war. Rückwirkend mag ich behaupten, dass ich sie immer geliebt hatte, auch in der Todesangst unseres ersten Augenblicks.

Niemals werde ich in unserer Liebe zurückweichen. Ich sehe selten anderen in die Augen, dieser gemeinsame Blick in den Spiegel der Seele ist zu wertvoll, als das ich ihn mit vielen teilte. Schaut man einem Menschen in die Augen offenbart man ihm sein Inneres, falls er es zu lesen vermag. Schaut man einem Vampir in die Augen, offenbart man einem Gott seine Seele.

Es ist der Moment, wenn sich die Augen vereinen, der uns aneinander bindet. Die Zusammenkunft der Seelen ist unabwendbar gewesen. Was auch immer sie von mir verlangt, ich vertraue Aliana und erfülle ihre Wünsche.

Wir vertrauen einander. Wir lieben einander. Wir stehen für den anderen ein. Unsere gegenseitige Hingabe kann man nicht messen und unser Band nicht durchschneiden.

Aliana hatte durch den Schlag gegen Vlad Drăculea und die endgültige Vernichtung Kalais ihre Macht gestärkt. Auch unter den Jahrhunderte alten Anhängern Kalais gab es keine Stimmen mehr gegen meine Geliebte. Zweifellos herrschte sie mit harter doch gerechter Hand. Ihre Vasallen waren ihr

ausnahmslos treu ergeben, und auch wir nahmen unsere Verpflichtungen ernst. Denn Loyalität in der Dunkelheit ist das einzige Licht das für uns scheint.

NACHT DER LIEBENDEN

Es geschah in der Nacht, in welcher wir in unserem Domizil in der Feste Coburg nächtigten. Der Trupp der Templer unter dem Kommando von Yara Fortaleza, welcher uns stets als Geleitschutz zur Verfügung stand, bewachte das Gelände.

Fortaleza war eine erfahrene Templerin. Sie hatte an unserer Seite die schlimmen Zeiten gegen Vlad Drăculea überstanden und war eine tapfere und besonnene Anführerin. Eine Templerin, die selbst mir sympathisch war. Selten nahm sie sich eine Auszeit von der Leibgarde. Und meist zog es sie dann in den portugiesischen Hauptsitz der Templer, wo sie Rekruten im Schwertkampf ausbildete. Sie war trotz ihrer inneren Gelassenheit eine Templerin mit Leib und Seele.

Die Nachteinheit war in diesen Tagen nach Rumänien abkommandiert. Sie jagten die Überbleibsel des Hauses Dracul, die letzten Reste des Widerstandes, die dem neuen Fürsten, aus der ehemaligen Moldauer Leibgarde stammend, die Treue verweigerten. Wir wollten nicht, dass diese rebellischen Vampire Gelegenheit bekommen sich zu Formen und in einer Gemeinschaft zu erstarren. Außerdem war es eine passende Gelegenheit für die Nachteinheit, ihre Künste zu perfektionieren. Morgengrauen für Morgengrauen trafen Mackinnons Berichte über besiegte Anhänger des Untotenfürsten ein. Gnade wurde nur denen gewährt, die sich bedingungslos der neuen Ordnung fügten. Dabei besiegelten Blutmeister und Geistlenker den Schwur.

Die Dämmerung senkte sich über das Land, Frieden im Reich der Dunkelheit. Die Burg Coburg ist hoch über der Stadt gebaut. Von der Burgmauer aus sah ich die Sonne

versinken und genoss den Augenblick. Nach den Ereignissen vor unserer Hochzeit sehnte ich mich nach ruhigen Momenten im Leben. Zumindest für eine kurze Weile.

Ein Teil der Burg diente als Museum, aber die Räume für uns waren von der Öffentlichkeit geschickt abgeschottet. Bei Tag hatte ich mir den Spaß erlaubt, an einer Führung teilzunehmen und die Ausstellungsstücke besichtigt. Alte Schwerter und Rüstungen, es ist ein besonderes Gefühl, wenn die Einzelteile einen an die echten Menschen dahinter erinnerten.

Nachdem die immer länger werdenden Schatten in die vollständige Dunkelheit übergegangen waren, begab ich mich in das Gemach, das für die Fürstin des Hauses Baphomet in den Burggemäuern zurecht gemacht worden war. Die Templer ließen mich mit ihren unerschütterlichen Mienen passieren und grüßten mich dabei förmlich.

Nach all der Zeit seit Anbeginn meines Lebens in der Dunkelheit, die ich ihre Ignoranz hatte spüren müssen, war dies mehr als ungewohnt. Es schien mir falsch. Aber ich war ihr Fürst, und sie liebten Hierarchien. Gib einem Menschen einen Titel, und er wird anders angesehen. Gib einem Templer einen Titel, und er wird zum Gott für die unter ihm stehenden.

Ich öffnete selbst die Tür zu Alianas Schlafgemach. So sehr die Templer auch an Disziplin und Gehorsam glaubten, sie waren keine Diener. Sie würden für mich jetzt in den Tod gehen, aber gewiss mir nicht die Tür aufhalten. Allerdings hätte ich das auch nicht gewollt.

Die Templer schauten dezent beiseite, als wollten sie verhindern, einen Blick hinein zu erhaschen. Ich hätte daraufhin wissen müssen, was mich erwartete.

Sanft schauten die verträumten Augen der Rothaarigen aus den hellweißen Laken, auf denen sich ihr jugendlicher Körper nackt reckte. Ihr Oberkörper lag derart auf Aliana, dass ihre Brüste sich auf die Taille der Schattengängerin pressten. Ihr Kopf schlummerte auf Alianas Haarpracht. Meine mit mir in der Ehe verbundene Jägerin lächelte mir zu.

Während ich näher an das altertümliche Bett trat, stützte sich Alianas Beute auf ihren Arm auf und bot mir mit der Bewegung ihre entblößte Front dar. Ihre helle Haut hob sich selbst in dem flackernden Kerzenlicht von Alianas dunklem Teint ab.

Die grünbraunen Augen der Frau funkelten einmal herüber. Allerdings waren ihre Augen keineswegs so eindrucksvoll, wie die meiner Göttin. Ein silbernes Kreuz, hängend an einer Halskette, rieb sich an ihrer weiblichen Form. Eine Christin. Sicherlich wusste sie, welches Blut in Aliana zirkulierte. Es war ein Gottesdienst im wahrsten Sinne, was sie in das Bett getrieben hatte.

Das Kreuz hatte keine Wirkung auf eine Vampirin der Machtlinie der Schattengänger. Jede Art der Götter der Dunkelheit besaß eigene Symbole, mit der Kraft ihnen Schaden zuzufügen. Jedes dieser Symbole musste man in den Ursprüngen der Machtlinie suchen, in ihrem jeweiligen Sakrileg. Und die Vampire hüteten ihre Schwachstellen gut, sofern sie nicht bereits bekannt waren.

Ich sah die Wundmale an dem Hals, die kleinen Punkte, die so häufig unsere Vasallen zierten. Aliana fuhr sich mit der Zunge über ihre vollen Lippen, als sie meinen Blick bemerkte. Ich setzte mich auf die Kante des Bettes und sah meiner Geliebten tief in die Augen, in denen ich mich jedes

Mal aufs Neue verlor. Augen, die einst in mir pure Furcht ausgelöst hatten. Augen, in deren Besitzerin ich mich verliebt hatte.

»Habt Ihr genug getrunken, meine Fürstin?«, hauchte Alianas zarte Bettgenossin gierig. Sie wollte, dass Aliana mehr Blut von ihr nahm. Menschen sind oft trunken wie vom Genuss von zu viel Alkohol, wenn ein Vampir aus ihnen trinkt. Häufig starben Menschen dabei durch unerfahrene Vampire. Und das nicht, weil der Vampir sich nicht mehr stoppen konnte, sondern weil der Mensch immer mehr anbot. Man konnte süchtig danach werden, wenn der Biss seine leichte Betäubung wirkte, und die Aura eines Vampirs einen überkam. Auch ich liebte die seltenen Male, in denen Aliana eine Winzigkeit meines Blutes kostete und bettelte dann nach mehr.

Aliana erwiderte meinen Blick. Niemals kann ein Mensch lesen, welche Gedanken einem Gott obliegen. Manchmal konnte ich es durch die Erfahrung erraten, aber oft irrte ich mich. Es dauerte einen Moment, bis sie mit ihrer leisen aber eindringlichen Stimme sagte: »Man kann niemals wissen, wann man mehr Blut benötigt.«

In der nächsten Sekunde lag ich mit dem Rücken auf dem Bett. Aliana saß in ihrer entblößten Schönheit rittlings auf mir, und neben mir bettete sich der andere nackte Körper. Trotz Alianas abrupter Handlung hatte sie unsere beiden menschlichen Körper behutsam behandelt. Ich zitterte in dem Augenblick, denn mein Körper brauchte Zeit zu verstehen, was geschehen war – und weil ich wusste, was passieren würde. Die grünen Augen der Rothaarigen hatten sich stark geweitet. Sie war die Beute, wenngleich die Jägerin sie nicht zu erlegen gedachte. Genauso wie ich in

dieser Nacht Beute war. Aliana spielte mit uns auf ihre katzenartige Weise. Sie nutze ihre Furcht verströmende Macht dosiert, um unsere Herzen immer wieder stark schlagen zu lassen. Dann wieder liebte sie unsere Leiber, um uns Geborgenheit zu schenken. Und sie liebte uns.

Wie sehr hatte ich in früheren Zeiten immer sehnsüchtig auf Momente der Nähe mit Aliana hingefiebert. Teilweise waren Jahre, wenn nicht sogar Jahrzehnte zu meiner Ungeduld zwischen ihnen vergangen. Es sei denn, wir waren allein zu zweit, wie damals zur Zeit des Kennenlernes Vlad Drăculeas, durch die Länder gezogen. Jetzt duldet das strenge Protokoll endlich unsere gemeinsamen Tage und Nächte. Niemand wagte mehr über unsere Liebe zu tuscheln oder schlimmer noch, negativ über sie zu reden, seitdem wir in der Ehe vereint waren. Kein Wunder, wenn der Bruder der strengen Fürstin Gedanken zu lesen vermochte.

Offene Abscheu gegen unsere Zweisamkeit zeigte lediglich Marketa sehr deutlich. Ihre Gefühle zu mir und Aliana lagen im Chaos. Und die mächtigste aller Blutmeisterinnen war in ihrer Kraft nicht zu unterschätzen – denn sie war von doppeltem Blute.

EIN KUSS

Spät in der Nacht, der Morgen brach beinahe an, klopfte es an der Tür. Nur Aliana und ich befanden uns noch im Raum. Die Rothaarige hatten uns irgendwann zugunsten der liebevollen Zweisamkeit verlassen. Sie würde uns sicherlich wieder besuchen.

Wir saßen nahe dem Fenster auf zwei bequemen Samtesseln im Kerzenschein und hatten zuletzt die Pläne für die nächsten Tage besprochen. Wir waren beide in bequemen dunklen Umhängen gekleidet, ich trank ein wenig Wein. Aliana ließ ihre Schatten die Tür öffnen.

Ethrel trat ein. Der Tierwandler gehörte zu den engsten Vertrauten unter unseren Vampiren. Ethrel oder Etrehl, die andere Schreibweise seines Namens, war von dem Vampir Aodhán aus dem Hause Skara Brae geschaffen worden. Zu seinem Lebzeiten hatte der Wolf im Manne auf einer der Orkney-Inseln gelebt. Er war von Druiden bereits als Junge zum Opfer ausgewählt worden und rituell im Steinkreis von Brodgar Aodhán als Blutdiener übergeben worden. Als Mensch sollte er Aodhán sein Blut bei Bedarf schenken. Ein langer Weg hatte ihn in Kalais Haus geführt.

Etrehl war einst gemeinsam mit Aodhán und anderen Vampiren Skerrabras mit schottischen Mannen ausgezogen, um in Outremer neue Territorien zu erobern. Dort lernten die Vampire des schottischen Hauses Kalai kennen. Dem kürzlich in die Welt der Dunkelheit eingegangenen Fürsten Baphomets dürstete es danach die Zahl seiner Anhänger zu vergrößern. Doch er war noch zu unerfahren damit und bat Aodhán es ihn zu lehren. Der herrische Aodhán zwang

Ethrel sich niederzuknien, und trank alles Blut aus dem flehenden Menschen. Danach ließ er den Sterbenden von seinem Blut trinken und schenkte seinen verwandelten Diener Kalai. Ethrel hatte es Kalai zu verdanken, den Fluch gewaltsam aufgezwungen bekommen zu haben. Kalai sah es als eine große Güte an und erwartete stets höchste Dankbarkeit von dem auferstandenen Tierwandler.

Ethrel verneigte sich höflich und brachte uns frisch eingetroffene Nachrichten aus aller Welt. Der Tierwandler war in dunkle Jeanshosen und einem schwarzen Rollkragenpullover gekleidet. Ich wusste, wie vehement er alle Kleidung und die Menschengestalt hasste. Sein Menschenleben hatte er als Diener verbracht, jetzt spürte er Freiheit nur, wenn er sich in seiner Tiergestalt in freier Natur befand.

»Aus New York erreichten uns die Grüße von Joshua Temple. Der Monatsbericht der dortigen Templerstätte weist keine besonderen Vorkommnisse auf. Evangelina Camilla Rousseau verweilt zur Zeit in London, sie hat vorhin angerufen und von auffällig vielen Zusammenkünften der katholischen und anglikanischen Kirche gesprochen. Sie sprach davon ihre Ritter mehr Informationen sammeln zu lassen, bevor sie einen vollständigen Bericht dazu abgibt. Prinz Gideon hat sich aus Sambia gemeldet, er sagte die Verhandlungen laufen zufriedenstellend und er erwarte positive Resonanz.«

Aliana biss sich bei den letzten Worten Ethrels auf die Lippen. Ich trank einen weiteren Schluck des roten Weines. Er stammte aus dem eigenen Anbau einer unserer Weinberge in Südfrankreich. Ethrel wollte weitersprechen, aber Aliana unterbrach ihn mit einer Handbewegung.

»Ehtrel, bittet im Anschluss Marketa, in der kommenden Nacht wegen Ischariot nach Rom zu reisen. Ruft Gideon auch noch zurück und sagt ihm, wir werden uns bei seiner Wiederkehr mit Lukas um genau 22:47 treffen.«

Ethrel machte sich eine Notiz in ein kleines in Leder gebundenes Buch, wie ich es auch besaß – wir hatten es ihm einst als Aufmerksamkeit aus London mitgebracht. Danach fuhr er mit seinem Bericht fort: »Der Dunkle Arm der Templer hat Fortschritte in Rumänien gemacht. Nathan hat drei ausgeschaltete Draculaner gemeldet. Ich werde Euch alle Berichte zu Eurer Durchsicht hinterlegen.«

Die Nachteinheit hatte drei Anhänger des von uns trickreich besieigten Vampirfürsten Drăculea erlegt. Diese Vampire hielten sich an keine Hausregeln, widersetzten sich den Geboten der Dunkelheit, jagten Menschen rücksichtslos und äußerst brutal. Allein um den Schutz der Welt der Dunkelheit zu sichern, mussten sie entfernt werden.

»Sehr schön. Habt Dank, Ethrel. Richtet noch meine Botschaften aus, dann könnt Ihr ruhen gehen. Der Morgen bricht schließlich an.«

Ethrel nickte. Er war kein Vampir vieler Worte. Ich glaube, ich habe mehr Tierlaute von ihm vernommen als Wörter gehört.

Er verschwand. Ich trank einen Schluck aus meinem Glas und leerte es damit endgültig. Mir wurde ein wenig schwummrig. An diesem Tag würde wohl auch ich ausschließlich ruhen. Aliana wirkte zufrieden aber auch ein wenig unruhig.

»Aliana, was planst Du gemeinsam mit Gideon?«, fragte ich interessiert, während der Wein mir zusetzte. Ich war glücklich und unbekümmert.

Aliana betrachtete mich aufmerksam: »Es geht bloß um einen Kuss.«

Doch um die Zukunft zu verstehen, muss man die Vergangenheit kennen.

REISE NACH AFRIKA

1529 AD

Ich begleitete Marketa auf eine Reise nach Südafrika, in das heutige Gebiet von Sambia, südlich des Kongos. Wir waren in offiziellem Auftrag unterwegs, da Aliana wichtige andere Ereignisse in Europa koordinieren musste. Unsere Fürstin war dabei einen neuen Arm der Templer und des Hauses Baphomet jenseits des Atlantiks zu planen. Die Besiedelung des neuen Kontinentes war in vollem Gange, und Imhotep und seine Kinder dachten nicht daran, dass Land frei von ihrem Blute zu lassen. Sie hatten Sorge, Missachtung könne sich hier irgendwann einmal rächen.

Als Vampir plante man zwar in Jahrhunderten, aber man durfte den rechten Augenblick auch nicht verpassen. Amerika wartete hinter dem Atlantik.

Der Atlantik, ein gigantisches Meer. Nach dem Pazifik bildete sich unter seinem Namen die zweitgrößte Wasserfläche der Welt. Dieses Weltmeer bedeckte ein Fünftel der Erde. Der Name dieser über 100 Millionen Quadratkilometer großen Fläche stammte aus dem griechischen. Denn der Historiker Herodot nannte es beinahe ein halbes Jahrhundert vor Christus in seinem neunbändigen Historienwerk Atlantis thalassa. Das Meer entstand als der Urkontinent Gondwana sich teilte, welcher früher unter anderem aus Afrika und Südamerika bestand. Dieses beinahe in Gänze auf der Westhalbkugel der Erde befindliche Meer bietet mit über 350 Millionen Kubikmetern Nässe viel Platz zum leidvollen Ertrinken. Und dahinter so lange Zeit

verborgen ein neuer Kontinent zum Entdecken. Doch dieses große Meer musste ich nicht überqueren. Noch nicht. Aber Marketa und ich sollten es befahren, zumindest am Rande.

Wir starteten mit dem Schiff von Venedig aus. Aus dem Kern einiger Sumpfinseln gewachsen und am nordöstlichen Ende des italienischen Stiefels gelegen, war die Stadt ursprünglich hauptsächlich durch Flüchtlinge und aus ihrem Zusammenschluss im neunten Jahrhundert zum Zwecke eines gemeinsamen Verteidigungssystems gewachsen. Sie stand auf dalmatienischen Hölzern.

Venedig war Stadtstaat und Republik zu dieser Zeit und sollte das immerhin bis 1849 bleiben. Regiert wurde es vom Dogen Andrea Gritti, dessen Bezeichnung vom römischen Dux für Befehlshaber stammte. Die Republik Venedig war gerade erst in ihrem Expansionsstreben gestoppt worden und führte jetzt eine Politik der Neutralität. Außerdem galt sie in Europa im Bündnis der Nacht als beliebter Aufenthaltsort der Götter der Dunkelheit. Ich hatte hier bereits einige schöne Nächte mit Aliana genossen. Die spezielle Kultur Venedigs erlaubte es uns, uns dort frei zu fühlen. Gerade der Karneval dort mit seinen stilvollen Masken hatte es mir und Aliana angetan. Zum Ersten mal schrieb der damalige Doge Vitale Falier 1094 vom Carnevale di Venezia und leitete damit eine wunderbare Tradition ein. Gut, ich gebe zu, in späteren Jahrhunderten zur Zeit Casanovas artete alles ein wenig aus, aber ich nahm immer wieder gern teil.

Marketa hatte mich wie ein kleines Kind immer wieder angebettelt, diesmal mit ihr allein den Karneval zu genießen, aber wir trafen zur falschen Jahreszeit ein. Ich musste sie mit Engelszungen davon abhalten, ihre Enttäuschung am Blute der Menschen auszulassen.

Vom venezianischen Hafen aus reiste ich nach kurzem Aufenthalt mit Marketa über das Mittelmeer durch die Säulen von Herakles. Diese beiden Vorgebirge, welche die Meerenge von Gibraltar flankierten, galten in der griechischen Mythologie als die Säulen, welche den Himmel tragen. Hinter der sechzig Kilometer langen und an der engsten Stelle vierzehn Kilometer breiten Wasserstraße von Gibraltar vermuteten die antiken Griechen das Ende der Welt. Hier nahm Herakles Atlas seine schwere Bürde für eine List für kurze Zeit ab. Atlas war der Titan, der nach dem großen Kampf der Titanen von Zeus dazu verdammt wurde, am westlichsten Punkt der bekannten Welt zu stehen und das Himmelsgewölbe zu stützen.

Hinter der Meerenge ging es nach Süden, bis unsere aufreibende Reise uns dorthin führte, wo die Portugiesen Jahre später um 1575 die Stadt São Paulo de Luanda gründeten. Zu späteren Zeiten ist sie unter dem einfachen Namen Luanda mit mehreren Millionen Einwohnern als Hauptstadt von Angola bekannt. Damals gab es nur lose zusammenhängende Hütten.

Dort wurde ich von der magischen Aura Afrikas willkommen geheißen. Wir gingen an Land des zweitgrößten Kontinents der Erde und reisten mit den uns zur Seite stehenden acht Templern Richtung Osten. Unsere Pferde hatten wir in Europa gelassen. Man kam gerade hier, wo es kaum vernünftige Wege durch den Dschungel gab, ohne sie schneller voran.

Marketa war an allen Abenden der Reise distanziert aber freundlich zu mir gewesen. Wir plauderten nachts auf dem Schiff, sie versuchte mit Vorliebe mich mit beißendem Sarkasmus zu provozieren. Auf dem Festland sprachen wir

gegen Abenddämmerung am Lagerfeuer miteinander, bis sie die Freiheit fern des Meeres nutzte, um die Umgebung als Jägerin heimzusuchen, während wir weiterreisten. Mit den Templern hatte ich kaum Gesprächsstoff, von den Warnungen vor wilden Tieren abgesehen. Kurz vor Morgengrauen stieß Marketa immer wieder zu uns. Wir waren wochenlang unterwegs.

SAMBESI UND NUBIEN

Auf unserem Weg wurden wir eines Abends nach der Ankunft in Afrika von Getreuen des Vampirfürsten Ngola am Rand des gewachsenen Weges erwartet. Samura, ein hochgewachsener und kräftiger Dunkelhäutiger gebot uns förmlich sein Willkommen. Mit ihrer Hilfe kamen wir deutlich schneller voran. Er sowie zwei weitere Männer und eine schlanke Frau, die alle wie edle afrikanische Stammeskrieger wirkten und Holzschilder und Speere trugen, geleiteten uns weiter zu unserem Zielort. Die Ursprungsquelle des Flusses Sambesi.

Dieser gewaltige Strom Afrikas durchfließt zahlreiche Länder des Kontinentes, bevor er nach beinahe 2600 Kilometern in den Indischen Ozean mündet. Es gibt lediglich drei größere Flüsse in dem wilden Kontinent.

Wir erreichten unser erstes Ziel nach zahlreichen Nächten des Reisens, kurz vor Ende der Dunkelheit. Der Ort lag im heutigen Sambia an der Grenze zum Kongo und Angola. Mitten in Afrika.

Ich kam nicht dazu mich umzusehen, zu erschöpft war mein Körper. Der eigentlich nicht vorhandene Weg durch den fremden Kontinent, den wir beschritten hatten, hatte mich ausgelaugt. Vampire wie Menschen begaben wir uns zur friedlichen Ruhe. Träume von Aliana begünstigten meinen Schlaf. Nach wenigen Stunden erwachte ich wieder.

Es war Vormittag zwei Templer standen mit müden Augen in der Nähe. Sie hielten Wache, während der Rest noch schlief. Ich grüßte sie mit einem Kopfnicken, sie blickten mich nur an.

Wir befanden uns in einem kleinen Dorf am Fluss Sambesi bei den Lundaschwellen. Bei Schwellen handelt es sich in der Geomorphologie um Erdkrustenaufwölbungen. Die Lundaschwelle ist bis zu anderthalb Kilometer hoch. In dieser Art Gebirge entsprang der Fluss Sambesi. Das Dorf bestand aus ärmlichen kleinen Hütten, die wiederum aus Blättern und Holz.

Ich sah mir die Ortschaft bei Tageslicht an. Viele kleine Kinder liefen umher und einige Fischer standen mit Netzen direkt im Fluss oder befanden sich in Kanus einige Meter vom Ufer entfernt. Dies waren befreundete Menschen des Hauses Sambesi, dessen Fürst Ngola war. Die Menschen sahen trotz der auf mich unzivilisiert wirkenden Verhältnisse glücklich aus.

Der wilde Kontinent verbarg unglaubliche Tiere und Pflanzen in seiner dichten Landschaft. Während der gesamten Hinreise hatte er mich immer wieder in Erstaunen versetzt. Dies hier unterschied sich dermaßen von den bisher von mir besuchten Ländern, dass ich jede Kleinigkeit versuchte wahrzunehmen. Natürlich hatte auch Europa in meinen Zeiten noch ungezähmte Flora und Fauna. Nicht weniger gefährlich als die Welt Afrikas. Dennoch anders. Der Unterschied zwischen vertraut und fremdartig.

Während im Norden Afrikas Wüstengebiete wie die Sahara existieren, im Süden dagegen die Nebelwüste Namib liegt und häufig Savannengebiete in ganz Afrika vorkommen, befanden wir uns auf unserer Reise größtenteils im tropischen Regenwald. Dieser nimmt bereits in dem Gebiet von Angola einen großen Teil ein, liegt aber auch im heutigen Kongo und Sambia. Das Gebiet heißt in der Moderne Kongobecken und ist nach dem Amazonasbecken

der größte Urwald der Erde. Als ich mir damals versuchte, die riesige Fläche von Afrika, das Europa dreimal aufnehmen konnte und über 30 Millionen Quadratkilometer Land ausmachte, vorzustellen, zweifelte ich an diesen Fakten aus den Berichten der Bibliothek des Hauses Imhotep.

Auf der Reise hatte ich diverse Affenarten kennen gelernt, wie kleine Menschen wirkten sie damals auf mich. Elefanten, zu der Zeit einfach unglaublich anzusehen. Okapis, Nashörner, Gorillas, Krokodile und katzenartige Wesen, die als Jäger unterwegs waren und mich sehr an Aliana erinnerten. Und all diese Tiere in einer phantastischen Flora gewaltiger Bäume mit riesigen Blättern. Ohne unsere Führer hätten wir uns im Kongobecken sicherlich verloren. Doch jetzt waren wir beinahe am Ziel der Reise angekommen.

Die Mitglieder des Hauses Sambesi sprachen Französisch mit uns. Die einfachen Menschen des Dorfes hier verstand ich nicht, vermutlich handelte es sich um Mischmasch beziehungsweise Teile der Niger-Kongo- und Khoisan-Sprachen.

In dem Dorf lernte ich zum ersten Mal ein Getränk kennen, dass in Europa erst Ende dieses 16. Jahrhunderts Einzug erhalten sollte. Die Dorfbewohner stellten das Gebräu aus Bohnen her, die sie rösteten und mahlten. Mit heißem Wasser aufbereitet handelte es sich um eine belebende schwarze Brühe. Sie zeigten mir auf Nachfrage, dass die Bohnen aus den Steinfrüchten von ca. zwei Mann hohen Strauchpflanzen stammten. Die Früchte wurden nach Reifegrad je nach ihrer Farbe von grün über gelb nach rot eingeteilt. Zwei Bohnen entstammten der normalen Frucht.

Dieses Getränk würde mein Leben verändern, stellte ich fest, als ich deutlich wacher wurde. Was konnte einem Mann, der die Nacht wach mit seiner Geliebten verbrachte, und bei Sonnenlicht die Tagesgeschäfte zu erledigen hatte, und dem somit nur wenige Stunden Schlaf in den Tages- und Nachtdämmerungen blieben, mehr helfen als Kaffeegenuss? Zumindest, wenn er seinen Körper nicht von anderen Drogen abhängig machen wollte. Tee fand übrigens erst einige Jahre später als Kaffee seinen Weg nach Europa.

Fürst Ngola selbst hatte sein eigenes Lager nicht hier aufgeschlagen. Wir würden ihn in der Nacht, für die wir hergekommen waren, in einigen Tagen an den Viktoriafällen sehen. Glücklicherweise waren wir frühzeitig angereist, so dass uns diese Zeit blieb. Bis dahin dauerte unsere Reise nach und durch Afrika bereits über 100 Tage. Aber was zählt schon das wichtigste Gut der Menschen, Zeit.

MARKETA

Zu den ersten Vampiren des Hauses Baphomet gehörten die Blutmeister. Ursprünglich war das Haus aus dieser Machtlinie entstanden. Ihr erster Fürst Baphomet hatte im Jahre 1099 das Sakrileg begangen, Sara, womöglich eine Nachfahrin Jesu, während der Eroberung von Jerusalem zu schänden. Und danach die aus meiner Sicht auch sehr schlimme Tat, Kalai in einen Vampir zu verwandeln.

Da Blutalter der Linien stark über die Kraft eines Vampirs entscheidet, waren die Mitglieder des Hauses zu Beginn meiner Zeit in der Dunkelheit nicht sonderlich machtvoll. Zumindest im Vergleich zu Angehörigen anderer Häuser. Zur Zeit unserer Reise durch Afrika gab es diese Linie aber immerhin bereits deutlich über 300 Jahre. Die Blutmeister unten den Angehörigen des Hauses hatten neue Blutrituale entworfen und gelernt große Kräfte zu entfesseln. Doch im Vergleich zu meiner Göttin war ihre Macht immer noch nichts.

Doch bereits damals hatte ich den Eindruck, dass Marketa als Blutmeisterin weit über den anderen ihrer Machtlinie stand. Sie lernte schneller als die anderen, ihre Rituale wirkten stärker, ihr göttliches Blut schien besonders kraftvoll zu sein.

Was machte sie so besonders in den vampirischen Ahnen des ersten Blutmeisters, der sich an Sara, der eventuellen Nachkommin Jesu von Nazareth, versündigt hatte? Sie war von doppelten Blute. Eingegangen in die Welt der Dunkelheit, in der Nacht der Hochzeit von Aliana und Kalai, war ihr Blut mit der Machtlinie der Blutmeister beseelt

worden. Doch Kalai hatte damals nicht erfahren, dass sie auch die irdische Tochter eben der Sara war. Dadurch trug sie dasselbe Blut auch unversehrt vom Fluch der Vampire in sich. Sie war die Geburt des Sakrilegs, vom Fluch getroffen.

Ob sie tatsächlich eine Nachfahrin Jesus Christus war, wage ich nicht zu entscheiden. Aber das war nicht wichtig. Der Glaube zählt, dadurch entsteht die Sünde, dadurch der Vampir und seine Blutlinie.

Glaube ist menschlich, nicht vampirisch. Vielleicht fehlt den Vampiren daher die Kraft, ihren Fluch wieder abzulegen. Glaube ist die größte aller Mächte. Er kann Berge versetzen. Zumindest wenn man dieser niedergeschriebenen Aussage vertraut.

Und Marketa trug den Glaube der Sünde, und den der Erlösung in sich. Sie hatte das Potential die mächtigste aller Blutmeister zu werden. Und sie hatte mit Aliana und dem Rest der Familie machtvolle Wesen an ihrer Seite, die ihr Hilfe boten, dieses Potential zu entfalten.

Während ihre menschliche Vorfahrin, Sara, von der Prieuré de Sion zu Lebzeiten verwahrt worden war, lag Marketas unsterbliches Schicksal im Hause Baphomet. Das Haus meiner Göttin. Mein Haus.

Eine einzige Person hatte jemals versucht, sie in der Ausführung von Blutritualen zu übertreffen. Erzsébet Báthory. Die schlimmste Serienmörderin aller Zeiten, die Blutgräfin. Sie sollte keine 100 Jahre nach unserer Afrikareise Ungarn mit Greueln heimsuchen. Aber dazu ein andermal mehr.

Wie bei jeder Machtlinie gab es auch gegen die Blutmeister eine wirkungsvolle Waffe, ein Symbol. Der Aberglaube

besagt, gegen Vampire wirkt das Kreuz. Dies galt aber nur für die Angehörigen des Hauses Dracul. Man musste die Symbole in den Wurzeln der Sünde des Hauses und seiner Machtlinie suchen.

Zu den Waffen gegen die Blutmeister zählt das eine Zeichen Salomons, der Davidstern. Sara war unter dem Stern im Tempel Salomons vergewaltigt worden. Das Zeichen symbolisiert noch dazu die Nachkommenschaft von Jesu und dessen Stammbaums bis zu David selbst.

David, der Hirtenjunge, nach Saul der zweite König von Israel, der nach dem Sieg gegen Goliath von Saul am Königshof aufgenommen wurde. Der letzte Richter Israels, die das Land regierten, bevor es ein Königreich wurde, und Prophet Samuel hatte David bereits als Kind in einem angeblich göttlichen Auftrag zum zukünftigen König nach Saul gesalbt.

Der Welt der Dunkelheit war damals ein unbedeutender Hirtenjunge deutlich lieber als Saul, muss ich dazu erwähnen. Geistlenker lassen viele Menschen sich als Propheten sehen.

Saul selbst wollte David später in Eifersucht töten, doch Sauls Sohn Jonathan und seine Tochter Michal, die David geheiratet hatte, halfen ihm bei der Flucht. David gelang es zweimal, im geheimen zu Saul zu gelangen, beide Male tötete er ihn jedoch nicht. Damit verdiente er sich Sauls Respekt, der ihm versprach nach ihm König zu werden. Als Saul und dessen Sohn Jonathan gegen die Philister im Kampf fielen, wurde David um 1000 v. Chr. damit zweiter König von Israel.

König ist ein relativer Begriff. Eigentlich war David nicht mehr als ein kleiner Provinzherrscher mit den 1500

Einwohnern Jerusalems unter sich.

Ihm haben wir den Davidstern zu verdanken. Dieser Stern besteht aus zwei blauen ineinander liegenden Dreiecken, dessen zwölf Kanten die Stämme Israels und die sieben Teile aus denen er besteht die Tage der Welterschaffung symbolisieren. Das nach unten gerichtete Dreieck zeigt, dass Gott den Menschen das Leben gegeben hat, das andere, dass wir Menschen durch den Tod zu ihm zurückkehren. Der Stern gilt als Schild Davids, der ihn mit Gottes Kraft geschützt haben soll. Gern hörte ich Imhoteps Sichtweise dieser Geschichte, der David sehr nahe gestanden hatte.

Der Davidstern war eine Waffe gegen jeden Blutmeister. Doch Marketa war Blutmeisterin von doppeltem Blute.

VEREINIGUNG DER HÄUSER

Wir waren in Afrika um dem Zusammenschluss zweier wichtiger Häuser beizuwohnen. Die Fürsten der Häuser bemühten sich, mit der Vereinigung der Necessitas Aedium Imhoteps gerecht zu werden. Wir sollten dies bezeugen. Und noch wichtiger: Marketa sollte dies mit einem Ritual festigen.

Ein Blutrital konnte helfen, das ein Schwur nicht gebrochen wurde. Oder das der Eidbrecher schlimme Qualen zu erleiden hatte. Siedendes Blut war eine Strafe, die selbst einem Vampir schreckliche Leiden zufügte. Und vor allem ließ sich ein solcher Vampir schnell erkennen, sobald er gegen den geleisteten Schwur verstieß.

Bei den Häusern handelte sich um das Haus Nubien mit Wurzeln aus dem Land Angola und das Haus Sambesi. Beide sollten fortan als ein Haus unter dem Fürsten Ngola bestehen.

Dies war nicht neu. Eigentlich waren diese Häuser bereits vereint und Ngola war ihr Fürst. Dies war bereits vor den Zeiten Drăculeas geschehen. Allerdings war in den letzten Jahren ein Krieg zwischen den Vampiren hier in Afrika entbrannt, und das Haus war gespalten worden. Das ehemalige Haus Nubien war von Ngola feindlichen Vampiren ohne Zustimmung der Necessitas Aedium wieder gegründet worden. Doch der Fürst hatte die Rebellion niederschlagen können.

Dabei halfen tapfere englische Soldaten, die uns von Ritter des Hosenbandordens gestellt wurden, und die wir zu Ngolas Unterstützung entsendeten. Der Ritterorden war 1348 vom

englischen König Eduard III. gegründet worden. Einen dämlicheren Namen hätte ich mir nicht ausdenken können. Eduard tanzte einst mit der Countess of Salisbury, seiner Geliebten.

Diese Geliebte namens Catherine Grandison verlor beim Tanz ihr blaues Strumpfband. Eduard, der Gentleman, überspielte die peinliche Situation, in dem er das Band aufhob, sich um das Bein band und zu der Gesellschaft sagte: »Honi soit quit mal y pense«.

»Ein Schuft, wer böses dabei denkt«, ist die Übersetzung, wenn man bedenkt das, dass das eigentliche Wort Schelm damals deutlich negativer als heute gemeint war. Aliana und ich haben uns an dem Abend köstlich amüsiert. Meine Fürstin hatte ihm damals über die Gesellschaft hinweg mit süffisanten Ton als Antwort zugerufen: »Böses dem, der Böses denkt!«

Beide Sätze gingen in die Geschichte der Sinnsprüche ein, noch dazu mit ihrer deutlichen Anspielung auf König Eduard von Englands Anspruch auf den französischen Thron. Eduards wurde noch dazu zur Devise des Hosenbandordens, den er nach dem Vorfall so nannte.

Zu den ersten Ordensritter gehörte Eduards Sohn, der schwarze Prinz, wie er genannt wurde. Der Hosenbandorden ist gemeinsam mit dem schottischen Distelorden der hochgestellteste Orden Englands und soll in Nacheiferung König Artus' Tafelrunde die wertvollsten Reichsritter an den König binden.

Selbst die Premierminister des heutigen Englands sind teilweise Ritter dieses Ordens. Auch handelte es sich bei den Rittern des Hosenbandes um eine der wenigen solchen Gemeinschaften, in denen Frauen Mitglied werden konnten.

Eduard nahm seine Frau und seine Tochter auf. Aliana wurde im 14. Jahrhundert Mitglied des Hosenbandordens, »Lady of the Order of the Garter«.

Was nicht bedeuten sollte, dass alle Mitglieder von ihrer Art erfuhren. Über den Hosenbandorden lenken wir noch heute die Geschicke des britischen Reiches. Mit der Affäre um das Grim Noir wurde dieses Bündnis beinah auf ewig zerrissen, aber dazu arbeite ich an anderen Aufzeichnungen.

Marketas Ritual sollte die Einheit der Vampire des Hauses nach dem Zusammenschluss sichern, jetzt als die Einheit auch dank der englischen Ritter wieder hergestellt war. Vielleicht hatten die Erfahrungen der Ritter im unbekanntem Land hier mit zu der späteren Koloalisierungspolitik und dem darauf folgenden Imperialismus geführt.

Bereits weit vor dem Ziel traf uns die Aura der Viktoriafälle. Die Einheimischen nannten sie Mosi-oa-Tunya, den europäischen Namen erhielten sie erst 1855 durch den schottischen Missionar David Livingstone, der sie als erster Europäer entdeckte. Ja, so ist das mit der Geschichtsschreibung. Uns hatte niemand gefragt. Livingstone ehrte mit dem Namen seine britische Königin Victoria – das zum Thema Schotte. Ihr haben wir das Viktorianische Zeitalter, beziehungsweise dessen Namen zu verdanken.

Die Aura war wässriger Sprühnebel, der in dem gigantischen Umkreis von dreißig Kilometern um die Fälle das Klima des Urwaldes prägte. Alles hier lebte durch diesen Wasserrauch. Kein anderer Wasserfall der Erde stürzt ohne Unterbrechung dermaßen ausgeweitet in einer Front hinunter. Das Wasser fällt in einer Breite von über 1700 Metern in über hundert Meter Tiefe eine schroffe Felswand

entlang. Der einheimische Name prägt die Fälle weit mehr, als der spätere europäische, denn seine Bedeutung ist donnernder Rauch.

Ngola trat uns wie ein Schamane gekleidet durch den Nebel entgegen. Wir standen an einem extra abgeholzten Versammlungsort am oberen Lauf der Viktoriafälle. Der Fürst wirkte genauso edel und fremdartig wie damals bei der Versammlung der Dunkelheit in Drăculeas Herrschaftssitz zu Târgoviște, wo ich den afrikanischen Fürsten zum ersten Mal gesehen hatte. Damals hatte er mich kaum zur Kenntnis genommen. Heute bei unserem zweiten Treffen musterte er mich aufmerksamer. Ich denke, ihm war bewusst, dass Aliana und Imhotep hierher Gesandte schickten, denen sie mehr als nur vertrauten.

Und einen Menschen nach Jahrhunderten immer noch lebend anzutreffen war auch für Vampire eine seltene Erfahrung.

Die Zeremonie begann nach einer knappen Begrüßung, in welcher der Fürst sich mit unverständlichen Worten an uns wandte. Marketa als Prinzessin richtete ihm die Grüße des Hauses Baphomet und des Hauses Imhotep aus, und es wurde keine weitere Zeit an diesem Abend verschwendet. Die Sonne hatte sich erst vor einer Stunde verabschiedet, aber der Vollmond leuchtete hell, als wollten die Titanen im Himmel nichts von all dem aufgrund schlechten Lichtes verpassen.

Marketa traf ihre Vorbereitungen. Sie spritzte dabei einiges an ihrem Blut und fremdes an die den Platz umgebenden Bäume. Im Zuge der danach stattfindenden Zeremonie traten alle Mitglieder der afrikanischen Häuser vor ihren Fürsten und knieten nieder. Trommeln und afrikanischer Gesang

putschte die Gemüter auf. Ich fühlte mich wie in Ekstase versetzt, sicherlich ein Teil der Magie der Vampirschamanen. Es fühlte sich teils wie eine Liebesnacht mit Aliana an, ich konnte ihre Berührung im Klang der Musik erahnen, ihre Nägel förmlich über meine Haut fahren spüren.

Ich konnte nicht erkennen, wer zu den besiegten Rebellen und wer zu den Getreuen Ngolas gehörte. Aber es gab auch keinen Unterschied, keine Ausnahme. Sie alle wurden mit Marketas Blut gesegnet, das sie ihnen mit einem Finger auf die Stirn zeichnete, während sie dabei murmelte. Marketa sah hier im Dunklen, beschienen von Feuer und Mond und benässt von den im Nebel schwebenden Wassertröpfchen der Fälle des Donnernden Rauchs, aus, wie an dem Abend, als ich sie noch als Mensch erlebt hatte. Ihre erotische Ausstrahlung schlug mich beinahe nieder, oder war es der Zauber des afrikanischen Hauses? Der Nebel setzte sich zum Schweiß auf meinem erhitzten Körper, und ich fühlte mich von ihm zu ihr hingezogen. Ihr Anblick in der leichten Kleidung, passend zu dem, was in diesem heißen Land getragen wurde, löste Gefühle in mir aus. Ich wollte wieder ihren brennenden Körper auf mir spüren, in ihren grünen Augen versinken. Sie blickte zu mir herüber. Ein anzügliches Lächeln entstand auf ihren Lippen.

Erst nachdem sie von Marketa derart gezeichnet waren, boten die Vampire Ngola ihren Hals dar, der seine Fänge gierig in ihre Ader am Hals gleiten ließ. Nach jeweils einem Schluck leckte er mit der Zunge Marketas Blut von der Stirn. Sie alle wurden dadurch zur Treue gezwungen, hatte mir Marketa erklärt. Oder das Siedende Blut drohte ihnen.

Der letzte Vampir trat nicht freiwillig vor Ngola. Er wurde von zwei anderen brutal hergeschleift und schien trotz

Kraftlosigkeit dagegen anzukämpfen. Marketas Blut spielte bei diesem letzten keine Rolle. Grob riss Ngola ihn aus dem Griff seiner Wächter und stieß seine Zähne unnachgiebig in das Fleisch dieses Vampirs. Er war der Führer der geschlagenen Rebellen. Ngola nahm sein Blut unnachgiebig an sich, ihm selbst den letzten Wahren Tropfen grausig entreißend.

Die getreuen Vampire Ngolas hatten ihn im Vorfeld extra lange geschwächt, damit Ngola keine Gefahr einging, dass der Wahre Tropfen seines Gegners Überhand gewann. Das Haus Sambesi und Nubien war wieder vereint und stärker denn je in Treue und Loyalität gefangen. Wir hatten die Pflicht unseres Besuches erfüllt: Das Ritual des Eides.

UNGEZÄHMTE UNSCHULD

Es ging fließend in einen Tanz aller zwischen den aufgestellten Fackeln und zu dem Trommeln über. Ekstatisch zuckte der Körper zu den wirbelnden Takten der Musik, das Feuer brannte in mir, das Wasser brannte auf meiner Haut und die Luft verließ mich, sie war nicht bereit mich zu kühlen. Selbst die Erde unter meinen nackten Füßen brannte. Ich brannte. Marketa zog mich zu sich, meine blauen Augen fielen in ihre grünen Smaragde und nur die heiße Kühle ihres Körpers konnte mir Linderung schenken.

Ich erinnerte mich daran, ihre Unschuld gestohlen zu haben. Marketa war seitdem in ihrer Ungezähmtheit ein wildes Tier, welches niemand zu bändigen vermochte. Sie spielte mit ihren Opfern und – wann immer sie konnte – mit meinen Gefühlen.

Sie legte mich auf den Boden, setzte sich auf mich, ihr zuckender Leib nahm mich auf. Sich zu mir hinab beugend schenkte sie mir aufputschende Küsse, ihre Zunge liebkostete die meine. Dann richtete sie sich kniend auf mir wieder auf, drückte ihren Oberkörper nach vorne, so dass ich genau den zuckenden Flammenschein auf ihren Brüsten verfolgen konnte. Ihr makelloser unsterblicher Körper bewegte sich in einem undurchschaubaren und unregelmäßigen Rhythmus mal sehr sanft und langsam als auch schnell und wild peitschend auf mir.

Die Erde des Bodens griff nach mir, das Feuer wärmte mich bis an die Grenzen des Ertragbaren, die Luft toste um uns herum, ohne Linderung der Hitze, aber das Feuer weiter anschürend, das Wasser glänzte auf ihrer Leibesfrucht.

Die Elemente selbst vereinten sich um uns, während sich die Vampirprinzessin Marketa, meiner Fürstin Blutstochter, mit mir vereinte. Und lediglich für Aliana selbst hätte ich darauf verzichtet.

RITUAL DER NACHT

Ngola entließ uns später förmlich und bedankte sich vielfach für die Unterstützung der beiden Häuser, die wir vertreten hatten. Sein Getreue Samura geleitete uns erneut zurück Richtung Meer. Erst eine Nachtreise vor dem Ankerort unseres Schiffes mussten wir auf unseren afrikanischen Schutz verzichten.

In der Helligkeit des Tages lagerten wir wie gewohnt wegen Marketa. Mein Herz pochte jedesmal, wenn ich die anmutigen Bewegungen ihres fast nackten Körpers betrachtete. Die Templer übernahmen die Wache, diese verstoßenen Ordensritter trauten mir dies nicht zu. Warum beschweren, wenn man in Ruhe schlafen kann? Von den Träumen abgesehen.

Ich wurde nicht geweckt, zumindest nicht von Marketa und nicht von den Templern. Dennoch schreckte ich aus dem wenig erholsamen Schlaf hoch. Nervös suchten meine Augen die Umgebung ab, denn es war bereits dunkel. Lange Jahre sollte ich mich an das Folgende nicht erinnern und denken, ich hätte einfach bis zum Weitergang der Reise durchgeschlafen. Und lange Jahre in unserer Welt sind wahrlich viele Jahre.

Ich sah schlafende Templer, alle acht. Hielt Marketa etwa Wache? Der Gedanke an sie erregte mich erneut, aber mir gelang es die Kontrolle zu wahren. Warum sollten wir zu einer Zeit der Dunkelheit ruhen, in der wir längst auf dem Weg zum Schiff sein sollten. Der Wind zog mich in eine Richtung fern vom Lager. Ich erhob mich und fühlte mich merkwürdig kraftlos.

Meine Beine zogen mich weg in die Bäume, es war, als würde mich die Erde unter meinen Füßen nur dorthin gehen lassen. Ich versuchte etwas zu erkennen oder aus der Vielfalt an Geräuschen zu lernen, aber ich konnte kaum klar denken. Doch ich ging weiter in die fremde Welt, die ich mit getrübttem Blick wahrnahm. Wasser tröpfelte von den Bäumen, wie um mich freundlich zu ermutigen, weiterzugehen.

Eine dunkle Gestalt stand in der Ferne, sie hob sich von den Bäumen ab. Marketa. Ich wollte dringend zu ihr, mich in ihre Arme legen, ihren Schutz und ihre Leidenschaft suchen. Ich lief genau in ihre Richtung. Oder nicht? Ich wusste nicht, wohin ich lief. Ich schien im Kreis zu torkeln, dennoch näherte ich mich der Gestalt.

Es war nicht Marketa. Größer, maskuliner. Ich wollte nach meinem Dolch greifen, aber dann verstand ich, dass keine Gefahr drohte. Die Luft flüsterte es, als sie mich schützen umfuhr. Die Erde flüsterte es, als sie mir sicheren Halt bot. Bedrohlich zog mich ein düsterer Bann hinüber. Aber alles war friedlich, alles war harmlos. Es drohte keine Gefahr, hämmerte es in meinem Kopf.

Plötzlich sah ich Marketa, ihre grünen Augen strahlten feurig in der Dunkelheit zu mir. Sie stand neben der Gestalt und zwischen uns. Der Fremde überragte sie ein ganzes Stück, eine dunkle Silhouette ohne erkennbare Einzelheiten. Marketas Stimme schmeichelte sich sanft in mein höriges Ohr.

»Edler Fürst, Euer treuer Diener erbittet Euch zu sprechen.«

Ich musste kämpfen, um ihre Worte in meinem Kopf zu vernehmen. Ich riss alle Energie, die ich finden konnte,

beisammen, und es gelangt mir, einige Worte aus dem Mund zu stoßen.

»Mich... Ich... bin kein Fürst.«

Einige Sekunden verstrichen, mein Körper fühlte sich wie in einer mir Leiden zufügenden Presse. Bald würde ich die Kontrolle über ihn verlieren, oder hatte ich das bereits? Schließlich sprach eine dunkle Stimme zu Marketa.

»Er kämpft noch.«

Marketa erwiderte mit energischem Ton der Gestalt neben ihr: »Er wird bald nachgeben, Fürst der Verlorenen.«

»Ja, dass wird er. Umsonst haben wir diesen Krieg hier nicht angezettelt.«

Der Arm der Gestalt schob sich wie ein düsterer Vorbote über Marketa hinweg, und er berührte mich am Kopf.

»Jetzt spricht mit Eurem Naciron, Blutmeisterin.«

Reinste Schwärze umgab mich. Es war, als hätte ich meinen Körper gegen das Nichts getauscht und befand mich jetzt an diesem anderen, nicht existierenden Ort.

Ich sah nichts mehr. Aber ich spürte angenehme kühle Arme, die mich beschützend umschlossen, und eine besonders sanft erklingende Stimme an meinem Ohr.

»Nicht mit Dir, Hilo. Der Fürst der Elemente will mit Kain reden.«

Kain? Was sagte mir dieser Name, dachte ich in dem Augenblick. Dann siegte die Macht der begnadeten Blutmeisterin.

Abrupt konnte ich sehen, trotz der Fülle der Nacht. Ich sah den Kreis aus Blut in dem ich stand. Wie eine Kette aus Lichtern prallte er in meine geschundenen Augen. Ich sah sogar, dass mein Gesicht mit Blut bestrichen war, meine Wangen, meine Stirn. Ich sah, wie Marketa, mich

liebkosend, hinter mir stand. Ich sah meinen nackten Körper, und die Linien aus Lebenssaft auf meinem Rücken. Im Hintergrund acht schlafende Templer mit einem roten Tropfen auf der Stirn. All dies konnte ich erkennen, weil ich meinen Körper verlassen hatte. Einem anderen gehörte mein Körper für diese Zeit.

Als die Erinnerung in einem späteren Jahrhundert wiederkommen sollte, kam sie nur bis zu dieser Stelle. Sie kam wie ein Traum, aus dem ich schweißgebadet aufwachte.

HEIMKEHR

Die Besiedelung der Westfeste durch Angehörige unserer Häuser war in vollem Gange, als wir wieder in Europa eintrafen. Erste Schiffe des Hauses Imhotep waren bereits von Portugal ausgelaufen, als wir in Venedig meine Göttin Aliana wieder trafen. Ich sah in ihre Augen und fühlte mich zu Hause. An ihrer Seite war selbst ich ein Gott.

Ihre großen dunklen Pupillen mit den feinen grünen Rändern, geziert von den langen eleganten Wimpern und den perfekten Augenbrauen – das Tor zu meiner Göttin. Diese Augen hatten niemals verraten, was sich dahinter an Gedanken versteckte.

Diese Augen, die stets wie ein Spiegel auf mich wirkten, waren auch ein Versteck in dem ich Halt und Schutz fand. Alianas Leibgarde sicherte meine Fürstin, als wir am Hafen Venedigs empfangen wurden. Vor der Tochter ihrer Fürstin, der Prinzessin des Hauses Baphomet, verneigten sich die Ritter mit stoischer Miene. So ernst, wie diese Ritter des längst offiziell aufgelösten Ordens schauten, waren sie jederzeit bereit, die Hafendarbeiter abzuschlachten, falls diese ein Werkzeug falsch hielten.

Zwischen unseren Begleitern und den Mitgliedern von Alianas Garde gab es lediglich einen kurzen Blickkontakt der darauf hindeutete, dass die Kameraden das nächtliche Wiedersehen zur Kenntnis nahmen. Das Protokoll verlief beinahe automatisch.

»Willkommen mein treuer Begleiter. Der Hof der Nacht erwartet Euch«, sprach sie mich an. Ich freute mich sie wiederzusehen.

Ihr emotionsloser Gesichtsausdruck verriet nichts. Doch das war mir nicht neu, sondern gehörte zu dem heimatlichen Gefühl, dass sich in mir in Alianas Nähe ausbreite. Ihre strengen Gesichtszüge, die dichten schwarzen Augenbrauen, die kein Künstler gegen bessere Akzente neben ihren Augen hätte austauschen können, dies bildete das Gesicht meiner Göttin. Eingefasst in rabenschwarze Haare.

»Meine Fürstin.«

Ich nickte ihr respektvoll zu und übte mich in ihr ebenbürtiger gespielter Gefühllosigkeit. Allerdings umspielte ein Anflug von Lächeln meine Lippen. Ich war einfach zu sehr Mensch – weniger Templer, noch weniger Vampir.

Marketa war in der Order des Protokolls vor mir, doch hatte sie mir freundlicherweise den Vortritt gelassen. Jetzt trat sie anmutig vor und küsste ihrer Mutter ehrerbietig die Hand. Aliana erfasste das Gesicht ihrer Blutstochter zärtlich an den Wangen und führte die eigenen roten Lippen sanft auf Marketas Stirn. So nah beieinander konnte man deutlich sehen, dass Alianas Haut eine Spur dunkler war, als die Marketas.

Dem Protokoll war genüge getan.

Es wurde schwarz, ich spürte eine feste Umarmung und wurde kraftvoll an Alianas Leib gezogen. Ich spürte das harte Leder ihrer Kleidung und die mich betörende Geruchsmischung aus ihrem eigenen geliebten Duft, ihrem Parfum und des Leders. Ich glitt in ihre Arme und schloss sie meinerseits fest in die meinen.

In ihrer Heimat der Dunkelheit fand sie ohne Umschweife meine Lippen, und wir genossen den Kuss nach aus Menschensicht zu langer Zeit meiner Abwesenheit. Unsere Zungen umtanzten sich in einem freudigen Wiedersehen, ich

erfühlte dabei die Spitzen ihre Vampirzähne. Wie sehr habe ich diese Göttin an meiner Seite vermisst. Seit unserer Zeit in Rumänien schenken wir uns solche Momente. Ich hoffte immer noch, dass sie es nicht nur tat, weil sie wusste, dass ich dies benötigte.

Die vom Mond gespendete Helligkeit vertrieb die Dunkelheit, als Aliana den Mantel des Schattens aufhob. Wir standen wieder getrennt voneinander, als wäre dieser Teil der Begrüßung nie geschehen. Immerhin sah das Protokoll dies auch nicht vor.

Mit kühler Miene drehte sich Aliana um und schritt voran. Marketa und ich folgten ihrem schnellen Gang in die Stadt Venedig.

»Wir haben noch eine Audienz beim Dogen«, erklärte sie ihre raschen Schritte.

»Hat Gritti soviel Interesse daran, wie es um Fürst Ngola steht?«, fragte ich schmunzelnd.

Leise klirrten die verdeckten Rüstungen der Templer unter ihren Umhängen hinter uns. Sehr dezent.

»Nein, Gritti interessiert vielmehr, wie Du ihm Mosi-oa-Tunya beschreibst. Xe stà parlà de ti.«

Es war über mich gesprochen worden. Interessant zu wissen, dass aus den Augen aus dem Sinn nicht für meine Person galt.

»Oh, Ihr habt über mich gesprochen? Hat dem ehrenhaften Dogen Deine Beschreibung der Wasserfälle etwa nicht gefallen?«

Ich spielte darauf an, dass Aliana selbst einmal bei den Viktoriafällen gewesen war, als sie vor Jahren Fürst Ngola besucht hatte. Damals war sie mit Gideon gereist und ich war in London geblieben.

»Eventuell war sie nicht«, sie warf mir einen scharfen Seitenblick zu und biss sich dabei kurz auf die wunderschönen roten Lippen, »emotional genug.«

DIE REPUBLIK VENEDIG IN ITALIEN

Gritti war ein guter Freund. Der 77. Doge der Republik Venedig hatte sich vor seiner Herrschaft im Militärdienst verdient und war nach der Schlacht von Agnadello, als die Liga von Cambrai gegen Venedig siegte, sogar zum Heerführer ernannt worden. Der spätere Doge Gritti besaß sogar den Oberbefehl über Venedigs Armeen bei der Verteidigung der Republik gegen Frankreich. Gritti hatte in seinen unterschiedlichen Rollen mit uns eine wechselhafte Zeitspanne der Politik durchstanden. Die gemeinsamen Erlebnisse verbanden uns.

Aliana erzählte uns von den neuen spannenden politischen Entwicklungen in Europa, doch ich war in Gedanken mit unserer Historie mit Gritti beschäftigt.

Die Liga von Cambrai hatte uns damals eine für uns kurze Zeitspanne lange Nächte beschert, denn sie stand für eine starke Kirche, was meist für die Wesen der Dunkelheit eine Gefahr darstellte. Sie war ein Zusammenschluss der Könige von Frankreich, Aragonien, Ungarn und England, dem Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nationen, und des Papstes aus dem Jahre 1508. Angeblich gegründet um einen Vormarsch gegen die Türken auszuführen, wollten sie eigentlich die Republik Venedig vernichten.

Doch Venedig gelang es in den folgenden zwei Jahren zu überleben und letztlich Frieden mit dem Papst und dem Kaiser zu schließen. Das Ende der Liga von Cambrai war der Beginn der Heiligen Liga. Denn jetzt schloss Venedig mit dem Papst, dem Kaiser und dem König von Aragonien

einen Pakt gegen Frankreich, da sich gezeigt hatte, dass der französische König statt Venedig in Italien zu mächtig geworden war. Auch England unter Heinrich dem VIII. schloss sich an. Schnell werden aus Verbündeten Feinde, eine menschliche Angewohnheit. Dies mehr als verinnerlicht, wechselte Venedig rasch wieder die Seiten, im Jahre 1513 unterstützten sie plötzlich Frankreich gegen die Heilige Liga.

»Hattet Ihr beiden Spaß?«, fragte Aliana plötzlich mit einem ausdruckslosen Blick – oder war er anzüglich?

Ich wurde zusehends nervös, nachdem ich kurz zu Marketa hinübergesehen hatte.

Marketa tänzelte verspielt ein wenig auf dem Weg. Sie grinste ihre Fürstin an: »Oh ja, mit Naciron kann man viel Spaß haben.«

Der rasche Bündniswechsel war auch das Jahr des Endes dieser zweiten Liga, nachdem Papst Julius II. verstorben war. Dieser Papst, der wegen seiner Skrupellosigkeit von Martin Luther als »Blutsäufer« bezeichnet wurde, hatte zu seinem eigenen Schutz die Schweizergarde ins Leben gerufen, die seit 1506 über ihn wachte. Julius II. verstand Gefahren einzuschätzen.

Julius II. war ein militanter Papst und hatte das Ziel Italien unter Herrschaft der Kirche zu vereinen. Gegen Widersacher trat er mit harter Hand an und führte in seiner kirchlichen Laufbahn Heere der Kurie selbst in Kämpfe. Er war eher Feldherr als Geistlicher.

Er beauftragte auch den Neubau des Petersdoms und ließ leider viele Gebäude in Rom durch seinen Architekten Bramante vernichten, um eigene Visionen umzusetzen. Er musste in einer Februarnacht eines »natürlichen« Todes

sterben, vor den ihn die Schweizergardisten nicht bewahren konnten.

Aliana sah mir in die Augen und zwinkerte. Dann bemerkte meine ägyptische Schönheit zu Marketa: »Wir können auch jederzeit zu dritt Spaß haben.«

Ich konzentrierte mich auf meine Gedanken an die Geschichtsschreibung, um nicht knallrot im Gesicht anzulaufen. Besser gesagt, um nicht zu bemerken, dass ich mein Blut bereits eifrig in meinen Wangen pulsierte. Ich würde in den Jahren lernen, dass die zwei Blutsverwandten keine Geheimnisse solcher Art untereinander hatten.

In der jetzigen Geschichtsschreibung gab es nur zwei Phasen, in denen die Schweizergarde gezwungen war, ihren Dienst zweitwillig einzustellen. Ihre Mitglieder waren seit Anbeginn treue Verteidiger des jeweiligen Stellvertreters Jesu auf Erden. Das Augsburger Fugger-Geschlecht bezahlte damals für die Gründung.

Deren Geschlecht teilt sich übrigens in zwei Linien, die Fugger vom Reh und die von der Lilie. Nicht ohne Grund trug die letztere Linie die gleiche Bezeichnung, die auch Aliana inne hatte. Die Lilie, die Blüte, aber auch der metallene Samen in der Alchemie, der zur Erzeugung des Steins des Weisen unbedingt notwendig ist. Irgendwie verding sich selbst die Kirche in unserem schwarzen Netz. In der Dunkelheit ist alles verwebt.

Die Schweizergarde konnte ihn nicht schützen. Wie auch, wenn der natürliche Tod in völliger Dunkelheit gleitet und spitze Reißzähne besitzt. Und wenn auch die Führung der Gardisten in der Schuld der Nacht steht.

Es war an der Zeit, dass in Italien endlich Frieden einkehrte. Der Hof der Nacht konnte eine derartige von

Julius II. angestrebte weltliche Kirchenmacht nicht mehr dulden.

Gritti hatte Venedig durch diese schwierigen Zeiten begleitet, bevor er Doge wurde. In diesen Kriegen hatten wir auch den Kontakt zu ihm aufgebaut. Aufgrund unserer Unterstützung, die zwar keinen Sieg brachte, aber den Frieden, war er uns wohl gesonnen. Wir hatten ihm den Weg an die Spitze der Republik Venedig geebnet. 1523 war Andrea Gritti zum Dogen gewählt worden und beendete im selben Jahr Venedigs Teilnahme an den italienischen Kriegen. Er war ein gebildeter und freundlicher Mensch. Das Ergebnis der bisherigen Geschichte Venedigs.

DIE NEUE MACHTLINIE

Wir hatten uns mit Gritti früher zuerst auf französisch unterhalten. Ein wenig erinnerte er mich damals in den französischen Gesprächen an meinen ersten – und vielleicht einzigen echten Freund Guillaume. Ich hörte gerne Grittis Geschichten über seine Zeit in Konstantinopel. Mittlerweile redeten Aliana und ich in seiner Landessprache.

»Ah, Naciron, es freut mich Euch zu sehen.«

Ich verneigte mich vor dem Dogen in dessen prachtvollem Adelspalast. Der Doge sprach venesiàn. Das Venezianisch ist eine westromanische Sprache, die aber derart unterschiedlich zum Italienischen ist, dass man sie kaum verwechselt und sie eher spanische und französische Merkmale aufweist.

Es handelte sich um das neue Venezianisch, dass hier gesprochen wurde, nicht die alte Variante aus der Antike, welche alle romanischen Sprachen beeinflusst hat. Aliana und ich beherrschten das Vokabular und die Grammatik gut. Immerhin liebten wir die Seerepublik und genossen es, mit seinen Bewohnern zu sprechen.

Venedig besteht aus über 100 Inseln, Kanäle durchziehen die Stadt. Wir waren in einer Barke zum Dogenpalast über das Wasser geglitten. Der Palast lag am Piazza San Marco, dem Markusplatz. Jede Insel der Lagunenstadt hat einen bestimmten Platz als lokales Zentrum.

Die anderen Plätze werden meist als Campi bezeichnet, der Markusplatz hieß Piazza, weil er auch damals bereits gepflastert war. Dank der Piazzetta ragte der Platz direkt bis an den Dogenpalast. Da sich der Piazza San Marco zum Wasser hin öffnet, hatte man hier einen phantastischen Blick

auf den Canal Grande. Bei Hochwasser bekam man hier feuchte Stiefel, und Alianas Art konnte den Platz dann nicht betreten. Heute hatten wir Glück mit dem Wetter. Bei einer unserer Besuche in Venedig hatte ich Aliana gefragt, ob es für die Vampire nicht problematisch war, dass Venedig über Gewässer gebaut war. Sie hatte erwidert: »Ich ignoriere das.«

Ich hatte damals die ganze lange Nacht benötigt zu entschlüsseln, dass sie gescherzt hatte. Zu meiner Ehrenrettung muss man sagen, dass sie nicht sonderlich oft scherzte. Die Wahrheit war, dass das tote Sumpfgewässer keine Wirkung auf sie hatte.

Der Palast selbst war ein Profanbau der Gothik, also ein weltliches Gebäude im Gegensatz zur Markuskirche. In dieser Form wurde der Bau im Jahre 1340 begonnen. Die später hinzukommende Seufzerbrücke gab es bei unserem damaligen Besuch noch nicht, aber einen großen Teil der heutigen Architektur des Gesamtwerkes konnte ich früher schon sehen.

Auch »Das Paradies«, eines der größten Ölgemälde der Kunstgeschichte, zierte noch nicht die Wand des weitläufigsten Raumes des Dogenpalastes. Heute Nacht konnte ich noch die früheren Bilder betrachten, von denen mir besonders Bellinis sehr gefiel. Ich verharrte kurz, um es einmal mehr zu bewundern. Aber diese Bilder würde in einigen Jahren leider ein Brand vernichten.

In diesem Saal des großen Rates, von dem man eine wunderbare Sicht auf die Lagune hat, versammelten sich über 1000 venezianische Adelige, wann immer der Doge von ihnen gewählt wurde. Dieser Raum entsprach damit einem Grundstein der venezianischen Republik. Hier wurde Politik

gewirkt. Aliana bemerkte den Prunk an den Decken nicht einmal.

Wir folgten dem Dogen, der uns freundlicherweise selbst bei unserer geheimen Ankunft in Empfang genommen hatte, und zu seinen halbwegs schlichten Privatgemächern führte. Gritti war wunderbar informell.

Wir erklommen auch die berühmte Treppe Scala dei Giganti und erreichten die persönlichen Räume des Dogen. Hier durften wir bei frisch duftenden Getränken Platz nehmen. Ich vermisste bereits das heiße afrikanische Bohnengetränk.

In Abwesenheit anderer Störenfriede – Alianas Garde mit Marketa wartete außerhalb der Gemächer, und der Doge hatte auf Diener verzichtet – hielt ich Alianas Hand. Die Nähe zu ihr machte mich glücklich. Sie warf mir einen bezaubernden Blick zu und schenkte mir ihr Lächeln.

Gritti wandte sich an mich und hatte seinen üblichen wissbegierigen Blick.

»Ich höre tagein tagaus Berichte aus der Westfeste, aber was interessiert mich dieses Land, in dem die Sonne untergeht. Beschreibt mir lieber, was dort geschieht, wo die Sonne derart hoch steht, werter Freund Naciron.«

Ich zwinkerte Aliana gut gelaunt zu und begann mit meiner Geschichte über Afrika. Meine Göttin hörte mir ebenfalls aufmerksam zu. Zwar interessierte sie sich nicht für meine ausschweifenden Landschaftsbeschreibungen – der Doge hing gebannt an meinen Lippen – aber alles über die Zeremonie wollte sie im Detail erläutert bekommen. Andrea Gritti war ein Freund, ich brauchte vor ihm nichts auslassen.

Als Doge wäre Gritti war im venezianischen Adel nicht sonderlich beliebt, da er plante eine Ausbildung für Richter

zu fordern. Da lediglich Adlige diese mächtigen Ämter ausführen durften, und sich gerade die verarmte Adelsschicht diese kostspielige Ausbildung nicht leisten konnte, schränkte dies ihre Sympathien ihm gegenüber stark ein. Auf uns wirkte er dank seiner Ziele erst recht charismatisch. Er war sich unserer Hilfe sicher und wir seiner.

Nach der Hälfte der Nacht war beider Informationsgesuche Genüge getan. Jetzt war ich an der Reihe, Fragen zu stellen. Ich brannte darauf, Neuigkeiten über die neuen Länder zu erfahren. 1492 war Amerika entdeckt worden. Alle nannten es Westfeste.

Es war das große Land westlich Europas. Seinen späteren Namen spendete der deutsche Kartograph Martin Waldseemüller auf einer von ihm erstellten Weltkarte. Es war eine Widmung an den Seefahrer Amerigo Vespucci, der als erster bemerkte, dass es sich bei der neuen Welt nicht um Asien beziehungsweise Indien handelte. Zeitweise galt Vespucci, der im Dienste der berühmten Bankiersfamilie der Medici stand, in Konkurrenz zu Christoph Kolumbus als Entdecker Amerikas.

Templer und Blutmeister befanden sich schon auf der anderen Seite des Atlantik, um unser Haus zu vertreten. Gemeinsam mit den früheren Erkundern aus dem Hause Imhotep richteten sie erste Stellungen für die beiden Häuser ein. Andere Häuser würden sicher in den nächsten Jahren folgen. Aber nur wenige der Vampirhäuser hatten die Kraft und die Ressourcen, eine solche Expedition erfolgreich durchzuführen.

Gritti als Doge der Seerepublik sorgte dafür, dass unserem Haus genug Schiffe zur Verfügung standen.

Aliana gab uns die Berichte der Expedition Westfeste von den ersten zurückgekehrten Boten Baphomets, und wir lauschten aufmerksam.

Urwälder, eine verwirrende Zivilisation von Bewohnern, die gar nicht denen der alten Welt ähnelten, und unbekannte Tiere warteten auf die ersten Erkunder. Es gab zahlreiche Probleme und Gefahren, denen die ersten Kolonisten ausgesetzt waren. Bis jetzt war der Bericht spannend, er ähnelte aber auch dem, was ich über Afrika gesagt hatte. Nur im Detail gab es Unterschiede. Aber all das verlor für mich an Reiz, als Aliana die Heilenden Hände erwähnte.

DIE HEILENDEN HÄNDE

In der neuen Welt, dem letzten Land westlich Europas vor dem Stillen Ozean, wie der Pazifik auch genannt wurde, existierten Wesen wie Menschen, welche den Tag fürchteten, in Dunkelheit lebten, und die Blut als Nahrung trinken mussten. Ein Geistlenker des Hauses Baphomet aus der Expedition Westfeste hatte sie zufällig auf Erkundungsreisen mit seinen Sinnen wahrgenommen. Falls man den Zufall als Option in der Welt der Nacht anerkannte.

Es gab somit Vampire in der fernen Welt, und sie ordneten sich wie die menschlichen Ureinwohner selbst in Stämmen. Wir wussten bereits, woher sie stammten, denn sie waren vor nicht langer Zeit erschaffen worden. Dieser Stamm der Dunkelheit war unter den Azteken geboren, keine hundert Jahre vor der Entdeckung der Westfeste.

Die neuen Vampire sprachen Nahuatl, die Sprache der Azteken und aller späteren mexikanischen Ureinwohner. Die mächtige Hochkultur der Azteken hatte große Bereiche der für uns neuen Welt beherrscht, doch war sie vor wenigen Jahren von den spanischen Eroberern im Zuge der ersten Kolonialisierung besiegt und versklavt worden.

Selbst nannten sich die Azteken Mexica, denn das Tal von Mexiko war der zentrale Punkt ihres Herrschaftsbereiches. Ursprünglich stammten die Mexica aus Aztlán und waren von ihrem Gott Huitzilopochtli in das spätere Mexiko geführt worden. An einer Stelle, an der ein Adler auf einem Kaktus sitzend eine Schlange frass, was sie als göttliches Zeichen erkannten, ließen sie sich nieder und gründeten im frühen 14. Jahrhundert die Stadt Tenochtitlán als neuen

Ausgangspunkt ihrer aufstrebenden Kultur. Später bildete Tenochtitlán und zwei weitere Städte die Basis des aztekischen Reiches, dessen Einwohner sich strikt in die Stände des Adels, der Händler, der Handwerker und Bauern und der Sklavenschaft einzugliedern hatten.

Die Mexica vergrößerten ihre Herrschaft mit wohl überlegten strategischen Heiraten und erfolgreichen Kriegszügen. Siege wurden für Tributforderungen genutzt, die eigentliche Kultur der Mexica wurden den besiegten nicht aufgedrängt. Moctezuma II. herrschte über die Mexica, als die Spanier unter dem Feldherrn Cortés ihren Untergang einleiteten.

Dabei half den Eroberern, dass die Mexica von ihren Nachbarn gefürchtet und gehasst wurden. Cuauhtémoc war kurz danach der letzte Herrscher der Azteken, eine reine Theaterpuppe der Konquistatoren. Der Arme wurde 1525 hingerichtet.

Erschreckend war nicht, dass es jenseits des Atlantiks neue Vampire gab, zu lange lebte ich in der Nacht, als das ich mich vor ihnen ängstigte.

Jeder Vampir hat seine Kraft, seine Machtlinie. Sie charakterisiert seine Art. Aliana war eine Schattengängerin, ihr Bruder Gideon ein Geistlenker. Die meisten Mitglieder meines Hauses waren wie Marketa Blutmeister. Allen von ihnen war die Machtlinie durch das Sakrileg gegeben, welches wie ein Fluch oder Segen über ihnen weilte. Sie hatten mächtige und brutale Kräfte, gefährlich für jeden ihrer Gegner.

Was immer sie Schreckliches als Sakrileg begangen hatten, es verfolgte die Vampire auch in Form der ihnen obliegenden Macht.

Aber dieser neue Stamm von Vampiren war anders. Die ihnen obliegende Kraft verwirrte mich, und erstaunt starrte ich Aliana an, als sie davon sprach. Was bei allem göttlichen, an das Menschen glauben konnten, hatte der Ahn dieser neuen Art nur für eine Tat begangen?

Denn diese Vampire konnten Wunden schließen, Krankheiten vertreiben und Fieber senken. Unsere Expedition der Westfeste nannte sich die Heilenden Hände. Die fremden Vampire wurden von den Ureinwohnern verehrt. Und ich würde sie kennenlernen. Denn unser Schiff sollte bald auslaufen, wie Aliana mir und dem Dogen eröffnete.

CARNEVALE DI VENEZIA

Auf der Piazzetta wurden die Feuerwerke veranstaltet. Zahlreiche exotische Tiere wurden in Käfigen ausgestellt, Gaukler vollführten Kunststücke, Jugendliche gaben sich arabischen Tänzen hin.

Ich genoss Hand in Hand mit Aliana insbesondere das Marionettentheater mit seinen – nach damaligen Maßstäben – spannenden Geschichten.

Aliana düstete es mehr danach, den blutigen Kampf von Hunden gegen einen Bären zu beobachten.

Wir trugen während der Karnevalszeit in Venedig die üblichen Halbmasken. Dies half uns dabei, uns des Nachts frei zu fühlen.

Die Maskenmacher Venedigs gehörten zur Malergilde und verzierten die Masken mit besonderem Sinn für Details. Unsere waren meist schwarz mit goldenen Verzierungen bei Alianas und silbernen auf der meinen.

Ich ließ mir von einer verschleierten Frau die Karten lesen, Aliana versuchte sich erfolgreich im Seiltanz, ich gewann für meine Geliebte einen Blumenstrauß bei der Lotterie.

Später in der Nacht besuchten wir Kostümbälle, aber immer wieder zog es uns hinaus in die Gassen der Stadt. Hier unter dem gemeinen Volk, fern der Regeln der Dunkelheit, besonders unter der Anonymität der Masken, fühlten wir uns wohl.

Am letzten Tag des Karnevals begleitete uns Marketa. Sie trug eine rote Maske mit goldenen Rändern, die den leuchtenden Glanz ihrer Haare unterstrich.

An diesem Fastnachtsdienstag gibt es keine Grenzen mehr

unter den feiernden Menschen. Überall rannten sie in den von Fackeln beschienenen Gassen mit ihren Masken, küssten einander in wildem Reigen um ganz am Ende den Abschluss des Karnevals mit der Verbrennung einer Figur mit der Maske Pantalones – eine bekannte Maske der venezianischen Volkskomödie – bei den Südsäulen der Piazzetta zu zelebrieren.

Dann erklangen die Glocken von San Francesco della Vigna im Schlussakkord des Karnevals und läuteten den Beginn der Fastenzeit ein.

So sind wir Menschen. Sollen wir auf etwas verzichten, genießen wir es vorab noch einmal ausschweifend.

HIMMELFAHRT

Betrachte ich Alianas Gesicht, sehe ich in die Pforten des Himmels. Mein Blick folgt jeder Linie, ist gefesselt von ihrer Anmut. Ich verliere mich und entdecke mich neu in ihr. Gern würde ich jeden Moment ihrer Existenz aufnehmen, ihre wunderbaren Gesten festhalten, ausnahmslos alle Formulierungen ihres Mundes bannen.

Um das Alles immer wieder abzuspulen, wann immer ich den Schmerz ertragen muss, dass sie nicht bei mir ist. Denn Teil der Liebe ist es, sich auf ewig nah beim anderen zu wünschen.

So sah ich sie auch in dieser Nacht der neuen Zeit, Anfang des 21. Jahrhunderts. Ihr göttliches Gesicht – das Gesicht eines Geliebten – nahe dem meinem, ein zartes nur für mich bestimmtes Lächeln auf ihren Lippen. Die Liebe erfüllte mein menschliches Herz. Meine Liebe zu ihr, und die ihre zu mir.

Es war die Nacht, in der ich alles verlor, bis auf das, was mich beschützte.

In all meinen vielen Lebensjahren habe ich dichterische Kunst, Minnesänger und schwülstige Liebeszeilen immer für kitschig und unerträglich gehalten. Immer. Außer in den Momenten, wenn ich Aliana dergleichen bei mir hatte, wie in diesem Moment.

Wir lagen eng umschlungen in unserem Bett hier in Rom, in der Stadt des Verrats. Immer wieder in der Geschichte wurden hier menschliche Heerführer, Ratsmitglieder, Kaiser und selbst Päpste von Freunden und ihresgleichen hintergangen, und der Tod über sie gebracht.

Die Häuser der Götter der Nacht besaßen viele Berichte darüber, verwahrt in den sicheren Hallen ihrer überall verteilten Bibliotheken, denn viele Verratene waren mit der Dunkelheit gegangen.

Doch nicht immer trafen die Mächte der Dunkelheit ausschließlich Menschen im Ränkespiel. Wie man es aus der Mythologie kennt, führten auch die Götter selbst die Vernichtung über ihre Wesensart herbei. Ein ewig wärender Kampf der Titanen.

Ich fühlte mich unsterblich glücklich in Alianas Armen, freundliche Wärme erfüllte meinen Körper aus dem Inneren, ihre Kühle liebte meine Haut.

Bis der Schmerz scheinbar mit einem niederprallenden Schlag einsetzte. Meine Hände pressten sich auf meinen Kopf, als brutale Qualen von innen heraus drangen und meine gesamten Muskeln in wilden Zuckungen verfielen. Aliana war sicherlich in einem Bruchteil einer Sekunde aufgesessen, aber ich nahm meine Umwelt nicht wahr. Ich lag in einem brennenden Bett der Pein.

Ohne Vorwarnung verließ mich das Leid, und ich fing mich wieder. Aliana redete besorgt auf mich ein. Vorher hatte ich ihre Wörter nicht vernommen, jetzt gab es weitaus Wichtigeres. Der Schmerz in meinem Kopf hatte seit Jahrhunderten immer nur ein Ziel gehabt: mein Überleben zu sichern.

»Gefahr!«

Noch während ich dies ausrief, explodierte unsere Welt. Die Tür zu unserem Schlafgemach im Herrschaftsanwesen in Rom wurde von außen aufgerissen, Dunkelheit vernichtete das eindringende Licht und den Schein der wenigen Kerzen,

die unsere Liebe aus einem Ring um das Bett herum beleuchtet hatten.

Schreie, die abrupt abstarben, zwei Schüsse und das dumpfe Geräusch von fallenden Körpern kam mir zu Ohren. Dann senkte sich Alianas Macht, und der Raum wurde wieder erhellt.

Die Ritterin Yara Fortaleza stand dort neben der sogenannten Speerspitze des Dunklen Arms der Templer. Sinan Abu Gabre-Medhin hatte Panik in seinen Augen. Einen Templer, und noch dazu einen der Krieger der Nachteinheit, so zu erblicken, machte den Ernst der Lage allzu deutlich. Am Boden des Gemachs lagen drei tote Gestalten, ihr Blut war an den Wänden und auch auf meinem Körper.

»Fürstin, wir werden angegriffen!«

Die nicht mehr allzu junge Kommandantin Alianas Leibgarde drehte sich bei ihren Worten bereits wieder zum Ausgang, um diesen mit ihrem G36 zu sichern.

Aliana und ich zogen uns rasch an. Sie nahm dazu lediglich ein weißes Ordenskleid der Templer, das sich in einem der barocken Schränke befand, ich schlüpfte in meine Jeans und zog den schwarzen Pullover an. Meine Tasche mit den altertümlichen Beuteln und den Utensilien der mörderischen Künste des Schleichens warf ich über und war kurz nach Aliana bereit.

Sinan Abu schaute angespannt umher. Aber es war auch etwas Entschuldigendes in seinem Blick. Ich achtete nicht weiter darauf. Fortaleza erklärte die Lage, ohne zu uns zu sehen.

»Fremde Vampire greifen an. Sie sind durch die Verteidigungslinien gedrungen und werden bald hier sein.

Wir treffen die anderen im Ratssaal und nehmen von dort den geheimen Ausgang!«

Aliana nickte mir zu, es gab keine Zeit zu vergeuden. Wir liefen hinter der Tempelritterin her. Sie und der Afrikaner Sinan Abu Gabre-Medhin sicherten den Weg, allerdings kam uns nichts in die Quere. Im Ratssaal wartete bereits Gideon mit einer Gruppe von schwer gerüsteten Templern auf uns. Fortaleza erklärte knapp die Lage.

»Der Rest der Nachteinheit sichert noch den großen Hauptgang. Sie decken unseren Rückzug. Wir sollten jetzt fliehen. Los!«

Alles ging dermaßen schnell, dass ich das unregelmäßige Pochen in meinem Kopf einfach nicht bewusst wahrnehmen konnte.

Sinan Abu fügte den Worten der Ritterin hinzu: »Nathan wird mit dem Team nachkommen. Sie verzögern den Angriff.«

Damit wiederholte er lediglich, was Yara Fortaleza bereits ausgesagt hatte.

Wenn der Dunkle Arm der Templer es schaffte, dachte ich, kommentierte dies allerdings nicht. Aber dies war der Auslöser, dass ich endlich das Denken wiederentdeckte und auch dem warnenden Pochen meiner uralten Kopfwunde lauschte.

»Moment!«

Alle starrten mich an. Lediglich Aliana schien nicht verwirrt. In der Eile übersah ich, dass sie mich lächelnd betrachtete. Erst sehr viel später würde ich mich daran erinnern.

»Wieso Vampire? Im Schlafgemach waren es Menschen!«, stellte ich meine erste Frage.

Ich erinnerte mich gut an das Blut, welches unter dem Pullover immer noch meine Haut zierte. Und an die schreckliche Szene in unserem Schlafgemach.

»Und wie soll die Nachteinheit oder die Garde den Angriff aufhalten? Kämpfe der Nacht dauern nur Sekunden.«

Immerhin hatte ich an ausreichend vielen Kämpfen teil genommen. Entweder man gewann oder man verlor, aber man schlug Vampire nicht minutenlang zurück. Das funktionierte so nicht. Nicht umsonst war die Nachteinheit jahrelang unter viel Aufwand dazu trainiert worden, Sekundenbruchteile zu nutzen.

»Darum müssen wir uns beeilen«, drängte Fortaleza. Ich schüttelte den Kopf. Aufmerksam betrachtete ich die Anwesenden. Aliana stand in all ihrer Göttlichkeit neben mir, Fortaleza und Sinan Abu mit angelegten Waffen säumten uns.

Wir hatten den Ratssaal durch die Nebentür betreten. Gideon stand mit fünf Angehörigen Alianas Fürstengarde vor den Haupttoren des Saales. Hier tagten sonst die Vampire, unter anderem bei den seltenen Einberufungen der Häuser.

»Wo sind die anderen Vampire?«, stellte ich meine nächste Frage und ließ mich nicht drängen.

»Sie werden die Verteidigung bald überrannt haben«, kreischte Fortaleza beinahe und blickte flehentlich zu Aliana. Ich blieb stur. Die anderen schienen sich nicht einzumischen. Alles blickte aufmerksam auf mich und Yara Fortaleza.

Die Kommandeurin der Leibgarde zeigte auf ein großes Gemälde von Aliana, die Notre Dame de Sainte Marie des Templerordens. Sinan Abu ging zielstrebig darauf zu. Hinter

dem Bild aus Ölfarbe begann der geheime Weg in die Freiheit.

»Nein«, wies ich die Speerspitze des Dunklen Arms an. Sinan Abu stoppte.

»Ich meine unsere Vampire. Wo ist Ethrel? Wo alle anderen?«, hinterfragte ich weiter alles, was hier gerade geschah.

»Sie verteidigen...«

Ich machte eine barsche Bewegung mit der Hand und Yara Fortaleza verstummte mit Tränen auf den Wangen. Ich kannte die Verteidigungspläne unserer Befestigungen und nirgends war vorgesehen, dass Aliana nur von Menschen geschützt wurde. Eine kühle Hand streichelte meine Wange sanft und legte sich dann kraft verströmend auf meine rechte Schulter.

»Lass gut sein, Hilo.«

Ich starrte Aliana an, die sich aber bereits von mir abwandte und zu Yaras Entspannung Sinan anwies, den geheimen Zugang zu öffnen. Ich war wie gefangen in meinem Körper. Alles in mir versuchte die komplexe Situation zu entschlüsseln. Zu verstehen, was der Stein mir sagen wollte.

Das Bild rutschte auf unsichtbaren in der Wand eingelassenen Schienen in die Höhe, und der Templer afrikanischer Abstammung öffnete die Mauer dahinter mit dem in den Kerzenhaltern eingearbeiteten Mechanismus und komplizierten Zugangscodes. Dieser geheime Gang gehörte zum Notfallevakuierungsplan des Standortes.

Der Durchgang war lediglich einen Spalt frei, als die ersten Angreifer eindringen. Zahlreiche Vampire, die meisten mit dunkler Hautfarbe wie Sinan, stürzten in den Raum. Sie

entwaffneten die Templer, denen es bloß gelang wenige Schüsse ohne bleibende Wirkung abzufeuern.

Aliana und Gideon nahmen den Kampf auf, Dunkelheit fiel nicht. Ich war wie von Sinnen. Der Schmerz in meinem Kopf betäubte mich. Eine Art Trance kam über mich. Bis mich sanfte Arme hielten.

Marketa. Sie stand hinter mir und hatte einen Arm um mich gelegt. Mein Rücken war an ihre Brust gelehnt. Und die gefährlichen Spitzen ihrer Zähne stachen in mein Fleisch. Zu Bewegungsunfähigkeit verdammt sah ich, wie Gideon zwei Vampire in Schach hielt, die sich vor ihm vor Schmerz krümmten. Er hielt ihre Gedanken unter Kontrolle.

Ich sah Aliana, vor ihr stand ein Schamane. Ngola, Fürst des Hauses Sambesi und Nubien. Er wurde von ihren Schatten gehalten, sie war bereit ihn mit ihren Fangzähnen zu durchbohren. Er wirkte jämmerlich, geschlagen und bereits fast vernichtet.

Da traf Alianas Blick mich. Und ihre dunklen Augen senkten sich. Als sie sich wieder zu Ngola wandte, liefen Tränen aus meinen Augen. Ich spürte Marketas Kühle an meinem Körper, ihre Kraft als Echo pochend in meiner Halsschlagader. Sie hielt mich fest in ihrem Griff. Ich wollte sie anflehen, doch ich war fest gebunden in ihren Armen.

Ich vernahm Alianas Stimme und war unfähig zu reagieren.

»Ngola, nehmt mich ohne meine Gegenwehr, aber verschont meinen Fürsten. Marketa, Ngola, schwört dies auf Euer Blut!«

Ich verstand nicht was vorgegangen war, genauso wenig wie ich wusste, was passieren würde. Es waren mehr Menschen und Vampire im Raum, aber ich konnte mich nicht fokussieren. Mein Körper war in Marketas Griff

gehalten, und meine Augen von etwas in meinem Kopf übernommen.

Ich sah Larex Ibarra, Ordenskrieger der Nachteinheit, der von außerhalb meines Sichtbereiches heranstürmte, bereit seine Klinge in Ngolas Rücken zu bohren. Ein Schuss streckte ihn nieder. Er war von Nathan Mackinnons Waffe abgefeuert worden, der jetzt zu Ngola trat. Nathan schaute Aliana hasserfüllt an, er hob Ngola an und führte den afrikanischen Vampirfürsten zu Aliana.

»Schwört!«, rief diese herrisch aus.

Gideons wie üblich ruhige Stimme nahm uns alle in ihren Bann: »Sie haben den Schwur im Geiste geleistet, werte Schwester.«

Das Bild brannte sich mit ungeheurer Brutalität für immer in mich ein. Alianas Kopf zurückgerissen von der Russin Raja Polejov, auch eine Kriegerin des Dunklen Arms der Templer.

Ihr Kommandeur Mackinnons, der Anführer dieser Nachteinheit, schaute verabscheuend auf Aliana und gab Ngola Hilfestellung. Die Zähne des kraftlosen Fürsten aus dem Süden, die sich tief in das Fleisch meiner sich ergebender Göttin bohrten.

Die Kraft floss, die Macht wechselte. Momente, lang wie alle meine durchlebten Jahrhunderte, verstrichen. Und Aliana sank, vom Letzten Wahren Tropfen beraubt, vernichtet zu Boden. Ngola erstarrte vor Blut. Nichts von seiner Schwäche war geblieben. Das helle Lachen des charismatischen Führers des Hauses Sambesi und Nubien ertönte.

Gideon verhielt sich still im Hintergrund. Tränen rannen über meine Wangen.

»Lasst sie zum Himmel fahren. Geliebte, lass uns gehen.«

Ich fiel zu Boden, als Marketa ihren Griff löste. Dort liegend musste ich sehen, wie sie an Alianas regloser Hülle vorbeilief und dabei auf sie spuckte. Dann wie Ngola und Marketa durch den Gang der Freiheit entschwanden und wie Nathan Mackinnons und Raja Polejov ihren Rückzug sicherten. Yara Fortaleza kniete schluchzend vor dem leeren Leib Alianas. Weitere Gestalten verließen den Raum, ich verlor mich in der Schwärze meines Bewußtseins.

<[HTTP://WWW.OLIVER-SZYMANSKI.DE](http://www.oliver-szymanski.de)>

<[HTTP://WWW.NACIRON.DE](http://www.naciron.de)>

WEITERE ROMANE:

AUS DER REIHE: MIDWINTER CHRONIKEN

Die Elfen der Sha‘aanar

AUS DER REIHE: DER DEUTSCHE

NYC 9.11. Der Plan danach

AUS DER REIHE: UNDERWORLD'S CHILDREN

Nacirons Vampire: Sakrileg

Nacirons Vampire: Blutlinie

Nacirons Vampire: Himmelfahrt

AUS DER REIHE: WHODUNIT

Liebesakt

AUS DER REIHE: EUROPEAN DIVISION

Tote Träumer

AUS DER REIHE: AKADEMIA ARKANIA

Der Sohn des Wolfgängers